

Schönheit, Politikerin, Geliebte und Mutter

Das Kleopatra-Bild der Ägyptologie [1]

Kleopatra VII. hat wie keine andere Herrscherin das Ägyptenbild im alten und modernen Europa beeinflusst (s. die Beiträge von Otto und Wenzel in diesem Heft). Ähnlich wie in Literatur, Malerei und Film war und ist die wissenschaftliche Einschätzung Kleopatras eng mit dem jeweiligen Zeitgeist verstrickt. Wissenschaftler sind bei ihren Interpretationen nie völlig losgelöst und unbeeinflusst von aktuellen Entwicklungen. Dementsprechend wird Vergangenheit nicht nur einfach rekonstruiert, sondern auch und vor allem aktiv konstruiert und stellt demnach keine ein für allemal feststehende historische Wahrheit dar [2]. Besonders bei polarisierenden „Skandalpersonen“ der Geschichte neigt man nur allzu leicht dazu, moderne Sichtweisen auf antike Zeitgenossen und Befunde zu übertragen sowie insbesondere persönliche Empfindungen einzubringen. Innerhalb der Ägyptologie ist dies beispielsweise neben Kleopatra besonders gut bei Wertungen von Hatschepsut und Echnaton nachzuvollziehen – hier spiegeln sich moderne gesellschaftliche Strömungen, der jeweilige Zeitgeist und das Umfeld der einzelnen Forscher wider. Zu bestimmten Zeiten werden gewisse Aspekte überbetont, andere vollständig ausgeblendet (so z.B. Fragen zur Sexualität Echnatons). Es zeigt sich die Orientierung des Faches ebenso wie der Bedarf an sinnvollen Ergänzungen der Fragestellungen offensichtlich wird (vgl. Veit 1998).

Die Bewertungen von Kleopatra VII. sind von Extremen geprägt – die Herrscherin polarisiert und verwirrt auch die Wissenschaft (vgl. Shohat 2003, 127 u. 137). Eigenschaften und Handlungsweisen mit stark negativer Konnotation wie etwa gewissenlos, machtgierig, feige, kaltblütig und männerverbrauchend werden ihr zugeschrieben und stehen dabei positiven Werten wie edel, mutig, stolz, schön, klug und gebildet gegenüber. Dabei folgen die Wissenschaftler häufig der Überlieferung der antiken Autoren – selbst wenn deren Angaben als zum Teil stark übertrieben bezeichnet werden, wurden bislang häufig andere Informationen derselben Schriftsteller nicht in Frage gestellt [3].

Allgemeine Quellenlage

Sicherlich förderlich für die teils phantasievollen, teils widersprüchlichen Charakterisierungen von Kleopatra hat sich die zunächst mangelhafte Quellenlage ausgewirkt. Primärquellen, die aus der Zeit heraus sprechen würden und direkt auf die Herrscherin, ihren Charakter und ihr politisches Konzept Bezug nähmen, können hier kaum zu Rate gezogen werden. Allerdings gibt es neben einer Zahl zeitgenössischer Bauwerke und deren Dekoration und Texten sowie Dokumenten zu Wirtschaft und Verwaltung eine Fülle von sekundären Berichten klassischer Autoren. Innerhalb der letztgenannten Gruppe treten starke Abweichungen und Unklarheiten auf, so z.B. über die Art und den Zeitpunkt des Selbstmords. Zuweilen wurde das zwiespältige Bild dieser textlichen Quellen zwar verbalisiert, auf der anderen Seite wurden Aspekte aus diesen Texten als authentisch herausgegriffen. So berichten beispielsweise antike Autoren vom hohen Intellekt und politischen Geschick der Königin, die die Hieroglyphenschrift beherrscht haben soll und als außerordentlich sprachbegabt

bezeichnet wird. Derartige Schilderungen, die *communis opinio* als wahrheitsgemäß angesehen werden, stehen aber in den römischen Quellen unmittelbar neben Legenden, in denen die Abstammung der Herrscherin verfemt und sie zum charakter- und gewissenlosen Sexmonster stilisiert wurde.

Von Beginn an wurden von der Archäologie Münzen und Münzbildnisse der Königin als Quellmaterialien herangezogen – in der Regel speziell dafür, den Mythos ihrer Schönheit zu relativieren. Erst neue Studien (z.B. G.W. Goudchaux 2004, s.u.) haben eine derartige Quellenausdeutung kritisch durchleuchtet. Als programmatisch für das Kleopatra-Bild sehe ich dabei an, dass der Frage nach dem Äußeren der Herrscherin noch immer in der Regel in hohem Maße nachgegangen wird – scheinbar verspricht man sich von der Entscheidung „schön oder nicht schön“ Informationen zu den Protagonisten der Geschichte und auch irgendeine Relevanz für die politischen Ereignisse. Die Rekonstruktion als Schönheit ist meist mit einer positiven Bewertung Kleopatras verbunden (vgl. Hölbl; della Monica), während ihr das umwerfende Äußere abzusprechen häufig einer Degradierung gleichkommt.



Ptolemaios I, Bibliotheca Alexandrina, Photo: Kemet

Insgesamt ist die Quellenlage zur letzten Herrscherin der Ptolemäerdynastie in Ägypten lückenhaft, und Interpretationen sind entsprechend schwierig. Daraus entstandene psychologische Deutungen der Kleopatra liefern häufig mehr Informationen zu den jeweiligen Historikern und deren Weltansicht als zur Königin (Clauss 2002, 8). Die folgenden Seiten geben einen kurzen Überblick zum Kleopatra-Bild im Wandel der Zeiten, wobei der Fokus auf einer möglichen Wechselwirkung zwischen Ereignissen der jeweiligen Gegenwart und den Interpretationen liegt.

Interpretationen aus der Frühzeit der Ägyptologie

In den großen ägyptologischen Geschichtswerken des späten 19. Jh.s wie beispielsweise von Heinrich Brugsch (1877) und Gaston Maspero (1899) ist nichts über Kleopatra zu lesen. Diese Studien berücksichtigen die Ptolemäerzeit nicht, sondern enden mit der Eroberung Ägyptens durch Alexander. Deshalb müssen besonders für diese Epoche der Forschungsgeschichte zu Kleopatra Abhandlungen zur römischen Geschichte konsultiert werden. In der wohl wichtigsten römischen Geschichtsdarstellung dieser Zeit, der *Römischen Geschichte* von Theodore Mommsen (1854-1856),

ist Kleopatra bezeichnenderweise nur als Randfigur erwähnt. Nüchtern betont der Forscher das politische Kalkül des realistischen Verstandesmenschen Caesar als Grundlage für die Beziehung. Dabei ist zu berücksichtigen, dass Mommsen Caesar als überaus genialen Staatsmann porträtiert, wobei er die Ereignisse der späten Republik terminologisch mit den Entwicklungen von Nationalstaat und Demokratie im 19. Jh. vergleicht – dabei spielte Kleopatra keine tragende Rolle.



Sphinx Ptolemaios' XII?, Unterwasserfund, Photo: Kemet

Ein leidenschaftliches Plädoyer für die Königin gegen das negative Bild der Dichter, Maler und Historiker verfasste erstmalig Adolf Stahr im Jahre 1864. Stahr, der klassische Philologie und Philosophie studiert hatte, machte sich als liberaler Schriftsteller und Literaturhistoriker einen Namen. Sein Ansatz zu Kleopatra, der wohl seiner politischen Einstellung im Sinne der Aufklärung verpflichtet war, konnte sich nicht allgemein durchsetzen, auch wenn das Buch mehrfach aufgelegt wurde. In der Regel wurde während des 19. Jh.s das Propagandabild des Octavian akzeptiert, dass die edlen Römer von Kleopatra als verdorbener Frau negativ beeinflusst worden waren. Die spärlichen Hinweise zeigen dazu die große Vernachlässigung der Ptolemäerzeit in der frühen Ägyptologie auf.

Ausgewählte ägyptologische Interpretationen von 1900-1920

Bewusst gegen frühere Interpretationen der Königin gemäß den römischen Quellen stellt sich, ähnlich wie bereits Stahr, 1914 der Ägyptologe Arthur Weigall (1880-1934) mit seiner Biographie *The Life and Times of Cleopatra. Queen of Egypt (Leben und Zeit Kleopatras. Königin von Ägypten)*. Dieses Buch erreichte eine bemerkenswert hohe Resonanz, wurde wiederholt aufgelegt, 1968 überarbeitet und zuletzt erst 2004 in einer Neuauflage präsentiert. Weigall legt eine neue Sicht der Dinge vor, wobei Kleopatra positiv geschildert, den beteiligten Römern aber kein gutes Zeugnis ausgestellt wird. Dabei ist sich der Forscher aber auch der schwierigen Ausgangslage bewusst (1968, S. V): „*In the case of Cleopatra the biographer may approach his subject from one of several directions. He may, for example, regard the Queen of Egypt as a thoroughly bad woman, or as an irresponsible sinner, or as a moderately good woman in a difficult situation.*”

(*Im Falle von Kleopatra kann der Verfasser der Biographie die Person von einer von mehreren möglichen Richtungen angehen. Er kann die Königin z.B. als eine durch und durch schlechte Frau oder als eine unverantwortliche Sünderin oder als eine halbwegs gute Frau in einer schwierigen Situation ansehen.*) Ersteres wird von ihm als in der Forschung durchwegs gängig, aber von der negativen Propaganda der Römer abhängig, beklagt. Weigall versuchte bei seiner Deutung, das Credo von Emerson – *wenn wir Geschichte lesen, dann müssen wir jeweils Römer, Griechen oder Ägypter werden* – zu erfüllen und den Zeitgeist zu berücksichtigen.

Im Kapitel *An Introductory study of the character of Cleopatra (Eine Einführung in den Charakter der Kleopatra)* geht Weigall zunächst auf das überlieferte Äußere der Königin ein. Sie wäre, getreu der Episode nach Apollodorus Siculus, zierlich, klein und überaus anmutig gewesen. Neben Darstellungen von klassischen Autoren wie Cassius Dio und der Schilderung ihres Charmes und ihrer Redekunst beschreibt Weigall Charaktereigenschaften der Königin, die er scheinbar zwischen den Zeilen gelesen hat. So sei sie naiv, kindlich und launenhaft gewesen – insgesamt eine natürliche, impulsive Frau, die schnell von Überheblichkeit zu Einfachheit wechselte und spontan handelte. Danach bewertet er ihre Rolle als Partnerin und Mutter (S. 11): „*For all we know, she may have been a very moral woman; certainly she was the fond mother of four children, a fact which, even at that day, may be said to indicate, to a certain extent, a voluntary assumption of the duties of motherhood.*” (Nach unserem Kenntnisstand kann sie eine sehr moralische Frau gewesen sein; ganz sicher war sie eine gute Mutter für ihre vier Kinder, eine Tatsache, die selbst damals in einem gewissen Maß für eine freiwillige Übernahme der Mutterpflichten stehen mag.) Dass diese Sicht der Dinge für Weigall essentiell für eine positive Wertung der Königin ist, wird im Folgenden klar: „*After due consideration of all the evidence, I am of opinion that though her passions were not always under control, the best instincts of her sex were by no means absent; and indeed, in her maternal aspect, she may be described as a really good woman.*” (Nach angemessener Abwägung aller Beweise glaube ich, dass, auch wenn sie ihre Leidenschaften nicht immer unter Kontrolle hatte, dennoch die besten Instinkte ihres Geschlechts vorhanden waren, und tatsächlich kann man sie in Bezug auf ihren mütterlichen Aspekt als eine wirklich gute Frau bezeichnen.) Liebesintrigen und ähnliches hätten damals sowieso an der Tagesordnung gestanden und sein deshalb nicht negativ zu bewerten. Vielmehr sei Kleopatra als unschuldige Jungfrau dem bekannten und erfahrenen Frauenhelden und Verführer Caesar in die Hände geraten. In einigen Formulierungen wird dabei offensichtlich, dass Weigall sein eigenes Frauenbild auf die Verhältnisse überträgt und sich als Mann in die damalige Zeit zu versetzen versucht (S. 14): „*She was eminently a woman whom men might love, for she was active, high-spirited, plucky, and dashing.*“ (Sie war in einem hohen Maße eine Frau, die Männer lieben konnten, denn sie war lebhaft, temperamentvoll, tapfer und kühn.) Derartiger Mut und Draufgängertum hatten es ihm offenbar besonders angetan, denn so schreibt er weiter (S. 17), dass sich auch ein Historiker einfach nicht aus dem Bann der Kleopatra lösen kann, sondern hingerissen sein muss von „*the excellent royal lady, who by her wits and graces held captive the two greatest men of her time in the bonds of union which in Egypt was equivalent to a legal marriage*“. (der außergewöhnlichen königlichen Dame, die durch ihre Intelligenz

und ihren Charme die beiden größten Männer ihrer Zeit in einer Beziehung an sich binden konnte, die in Ägypten einer rechtmäßigen Heirat entsprach.) Interessanterweise unterstellt Weigall der Königin, dass sie ihre willenlose Marionette Marcus Antonius nach der Niederlage loswerden wollte, was angesichts der Ereignisse aber nur zu verständlich wäre, und ihr dementsprechend nicht negativ anlastet.

Aus heutiger Sicht wird bei Weigalls Charakterisierung vor allem offensichtlich, dass beim Versuch des Forschers, sich in die Römer und Menschen der antiken Zeit hineinzuzusetzen, damalige Ideale und Aspekte des Frauenbildes zum Tragen kamen – harmonisches Familienleben ist eines der wichtigsten Ziele im viktorianischen England, deswegen müssen die Mutterrolle der Kleopatra und der legitime, ehe-ähnliche Status der Verbindungen zu Caesar und Marcus Antonius und ihre Treue hervorgehoben werden.

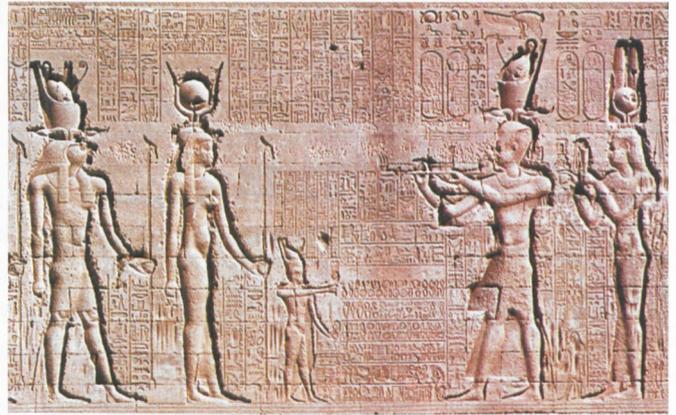
Weigalls unorthodoxe Einschätzung resultierte in mehreren Reaktionen von Fachkollegen, wobei ich die sehr kontroverse von J. P. Mahaffy aus dem Jahr 1915 hervorheben möchte. Mahaffy vertritt gegen Weigall wieder die traditionelle Sicht der Dinge, auch wenn er sich bewusst ist, dass die römischen Quellen und Texte voller Vorurteile und negativer Propaganda sind. Dennoch würde ihm zufolge Weigall über die Maßen die Verbrechen der Königin mildern und im Gegenzug die Römer Caesar und Marcus Antonius ungebührlich anschwärzen. Mahaffy bezeichnet Kleopatra weiterhin als mit allen Wassern gewaschen, die bewusst und geplant Marcus Antonius zu ihrem willenlosen Sklaven macht und von seiner rechtmäßigen Ehefrau weglockt. Mit Bezug auf Weigall und dessen Interpretation der Fürsorglichkeit der Kleopatra als Mutter schreibt Mahaffy zynisch, dass dies kein Kriterium sei, da auch von Tigermüttern behauptet werde, sie würden sich um ihren Nachwuchs kümmern (S. 3). Insgesamt wäre die Herrscherin aber, besonders als Frau und Mutter, „unnatural“ gewesen. Damit ist auch bei Mahaffy offensichtlich, dass er die Königin an seinen eigenen Werten von Mutterschaft, Ehe und einem konservativen Frauenbild misst.

Das viktorianische Zeitalter hat also Kleopatra-Bilder hervorgebracht, die die Königin als naives Opfer und unschuldig darstellen. Dies beeinflusste die negativen Bewertungen im Erbe der augusteischen Propaganda nur insoweit, als sie auch noch Nahrung aus diesem anderen Extrem zogen. Insgesamt hat sich das Frauenbild der damaligen Zeit folgendermaßen niedergeschlagen: Im „positiven“ Sinne, indem sich Kleopatra als eher passiv, unbescholten und kindlich an das mütterliche Ideal der zeitgenössischen Ehefrau annähert; und im „negativen“ Sinne, indem sie als das genaue Gegenteil, nämlich als selbständig, herrisch und mit geringem Mutterinstinkt, schlicht wider die Natur, verdammt wird.

Interpretationen von 1920 bis 1960

Aus der Zwischenkriegs- und Nachkriegszeit ist mir relativ wenig Ägyptologisches zu Kleopatra bekannt. Noch immer gehört die Ptolemäer-Zeit weder zu einem Kernbereich noch zu einem Spezialgebiet der Ägyptologie. Wichtige Abhandlungen zu Kleopatra und ihrer Darstellung in römischen Quellen und zu den Rollen Caesars und Marcus Antonius' haben – übrigens bis in die 90er Jahre – vor allem Althistoriker und klassische Archäologen verfasst (z.B. Stähelin 1921, Volkmann 1953, Gelzer 1960). Diese Studien zeichnen sich durch eine fundierte Quellenkritik aus. In der Darstellung von Volkmann 1953 stehen Octavian und die Mittel seiner

Propaganda im Vordergrund.



Kleopatra und Kaisarion beim Opfer, Dendera, Photo: D. Wildung

Einige Einzelaspekte zur Königin wurden auch in der ägyptologischen Literatur diskutiert. Hier ist die Studie von Spiegelberg 1925 besonders zu betonen. Er erklärt ihren Tod als einen religiösen Akt, da die heilige Natur der Schlange zur Apotheose der Kleopatra als Tochter des Sonnengottes verwendet worden sei. In weiterer Folge wurde diese Auslegung des Ägyptologen allgemein, insbesondere von Althistorikern, akzeptiert. Möglicherweise liegt der Deutung die politische Situation der 20er Jahre zugrunde: In der Zwischenkriegszeit wurden generell angesichts der aktuellen Problemlage Meinungen des vorherigen Jahrhunderts als zu sentimental, altmodisch und weltfremd bewertet – vielleicht musste auch deswegen Kleopatras Tod auf die kultpolitische Ebene gehoben werden.

Interpretationen von 1960-1980

In den 60er Jahren stammen Spezialstudien zu Kleopatra wieder von klassischen Archäologen und Althistorikern (z.B. Heinen 1966 und Becher 1966), die Ägyptologen verstehen die Ptolemäer-Zeit noch immer als Randgebiet ihres Forschungsbereiches. Bei für die breitere Öffentlichkeit schreibenden Forschern hat sich in den 60er und 70er Jahren in der Regel wieder das traditionelle Bild auf Grundlage der römischen Propaganda festgesetzt, wobei manchmal moderne Zusatzbeobachtungen berücksichtigt wurden. So fasst z.B. das populäre Werk von Nack 1962 die Rolle des Marcus Antonius ähnlich wie Mahaffy als die eines willenlosen Sklaven der Kleopatra auf, der liebebrunken Provinzen verschenkte, während die gewissenlose, untreue Königin bei der Schlacht von Actium frühzeitig die Flotte im Stich ließ und die Niederlage so mitverantwortete.

Nur Detailfragen wie der Selbstmord der Königin wurden erneut spezifisch aus ägyptologischer Sicht behandelt, wobei 1961 J.G. Griffiths die Theorie von Spiegelberg (s.o.) glaubhaft widerlegen konnte: Die Königin sei aufgrund der Königsideologie bereits von Geburt an göttlich gewesen, und folglich handle es sich um einen gewöhnlichen Suizid. Dabei geht er nicht weiter auf ihre Person und mögliche Charaktereigenschaften ein. Neben einem bewussten Umgang mit den Quellen und entsprechend neutralen Beobachtungen, wie es das Beispiel von Griffith zeigt, halten sich also zu dieser Zeit auch noch Bilder Kleopatras in *femme-fatale*-Manier.

Interpretationen von 1980-2000

In den 80er Jahren setzt eine wissenschaftliche Phase in der

Beschäftigung mit den Ptolemäern und besonders mit Kleopatra VII. in der Ägyptologie ein. Nun werden zeitgenössische Quellen und Materialgruppen, vor allem Papyri und Ostraka, aber auch Statuen und Münzen verstärkt bearbeitet. Der Fokus gilt nicht länger den Protagonisten und Individuen, sondern vielmehr auch den zeitlichen Verhältnissen, dem Umfeld und der Umwelt. Als gutes Beispiel kann die 1980 abgeschlossene Dissertation von L. Ricketts zur Administration des ptolemäischen Ägypten dienen, in welcher ein Papyrusarchiv aus Herakleopolis bearbeitet wurde. Bedauerlicherweise starb die Autorin früh, weshalb nur ein weiterer Artikel veröffentlicht wurde (Ricketts 1992). Sie konnte aber zeigen, dass die zeitgenössischen Quellen im Widerspruch zu Darstellungen der klassischen Autoren stehen, wie sie auch gerne von modernen Wissenschaftlern aufgegriffen werden. In der Landwirtschaft ist statt einer überlieferten Krise und ausbleibender Nilfluten (so z.B. auch noch Hölbl 1994, Huß 2001) ein wirtschaftliches Wachstum festzustellen (vgl. Warnemünde in diesem Heft). Diese neu greifbare Prosperität der Zeit wurde auch durch Studien von Robert Bianchi zur Kunst bestätigt (vgl. Bianchi 1988, Bianchi 2003).



Leuchtturm von Pharos, GR Museum, Photo: Kemet

Je nach der Persönlichkeit der Wissenschaftler halten sich aber trotz dieser verbesserten, faktenbezogenen Quellenlage in den achtziger und neunziger Jahren auch romantisch verklärte Bewertungen der Königin, die sie, ähnlich wie schon die antiken Quellen, heroisieren. Das beste Beispiel ist vielleicht Julia Samson mit ihrem Buch *Nefertiti and Cleopatra: Queen-Monarchs of Ancient Egypt* (2. verb. Aufl. 1997). Wie aus dem Titel hervorgeht, vergleicht die Ägyptologin die beiden ungleichen und aus unterschiedlichen Zeiten und Gesellschaften stammenden Persönlichkeiten Nofretete und Kleopatra hinsichtlich ihrer Machtposition, Vorstellungen und Träume sowie in der schlussendlichen Niederlage. Samson rekapituliert die unterschiedlichen Extreme der Forscher hinsichtlich einer Bewertung der Kleopatra – Habgier und Selbstsucht auf der einen Seite, Loyalität gegenüber ihrem griechischen Erbe und dem Land Ägypten auf der anderen Seite. Sie kommt unter Berücksichtigung der antiken Verhältnisse zu folgendem Ergebnis: „Somewhere between these major interest lies, unspoken, the thinking, inner nature of this woman: brave, a great lover and, typical of her times, one who did not prevent the death of her enemies or indeed mourn them.“ (Irgendwo zwischen diesen Hauptinteressen liegt unausgesprochen die vernünftige, innere Natur dieser Frau: mutig, eine großartige Geliebte und jemand, der, typisch für seine Zeit, nicht versuchte, den Tod seiner Feinde zu verhindern, geschweige denn, sie zu betrauern.) Dabei stellt sie Kleopatras Loyalität als Partnerin auf ausschließlich höchster sozialer Ebene in den Vordergrund: „She was

her own law, but intensely loyal to her two lover/husbands, and unlikely to have consorted with lesser men“ (S. 117; Sie lebte nach ihren eigenen Gesetzen, war aber ausgesprochen loyal zu ihren Liebhabern/Ehemännern, und hätte sich kaum mit geringeren Männern eingelassen.). Hier scheinen doch moderne und auch sehr persönliche Moralvorstellungen mitzuschwingen.

Mit der grundlegenden Studie von Günter Hölbl „Geschichte des Ptolemäerreiches“ erschien 1994 erstmals ein umfassendes Werk zu einem Abschnitt der ägyptischen Geschichte aus dem Blickwinkel des Ägyptologen. In seiner Bewertung der Kleopatra als „von politischer Genialität und hartnäckigem Ehrgeiz“ orientiert sich Hölbl einerseits an den antiken Quellen, andererseits an den politischen Ereignissen. Die Situation beim Alexandrinischen Krieg, als Caesar für die Machteinsetzung Kleopatras kurzfristig alles riskierte, ist für Hölbl der Beweis, dass es sich um eine „echte Liebesbeziehung“ (S. 211) handelte. Gleichzeitig analysiert er aber auch die Regelungen des römischen Protektorats und die erneute Amtseinsetzung Kleopatras als im politischen Sinne von beiden, wobei sie auch eine bessere Finanz- und Wirtschaftslage zum Ziel hatten. Hölbl schließt sich schon mehrfach geäußerten Einschätzungen an, dass Kleopatra durch ihre Provokation der Römer Mitschuld an der eiligen Ermordung Caesars trägt (S. 214). Ihre anschließende Verbindung mit Marcus Antonius bewertet er als diplomatisches Meisterstück der Königin (S. 216), das zwar zu Recht Shakespeare inspiriert hätte, aber primär einen politischen Hintergrund besitzt. Er erklärt die früheren Deutungen von Marcus Antonius als willenlosem Liebhaber, der nicht länger Herr seines Verstandes war, als eindeutig durch die negative Propaganda durch Octavian entstanden. So sind auch die sog. Schenkungen an Kleopatra und ihre gemeinsamen Kinder nicht aus emotionalen Umständen hervorgegangen, sondern waren vielmehr klug durchdacht und dienten einer bewussten Neuordnung der Verwaltung (S. 217). Hölbl verweist auf andere Episoden im Leben der Kleopatra, die durch Plutarch oder Horaz überliefert sind, wie etwa der inszenierte Eifersuchtsanfall angesichts der Octavia, ins Reich der Dichtung ohne jegliche historische Grundlagen. Kleopatra hat Hölbl zufolge ihre Reichspolitik aktiv als Weltpolitik gestaltet und sich so ihren Platz unter den „erstaunlichsten Frauen der Alten Welt“ (S. 225) erarbeitet. Er stellt abschließend Kleopatra in eine Linie mit Hatschepsut und Tausret, da sie nochmals versucht habe, hellenistisches Königtum und Pharaonentum in ihrer Person als vergöttlichte Isis zu vereinen.

Letzteres ist ein neuer Aspekt in der Forschung, der seit den 90er Jahren immer wieder formuliert wird (Samson 1997, Pfrommer 2002; ähnlich auch erstmals Troy 1986). Während einige Standardwerke zu Frauen im Alten Ägypten (z.B. Robins 1993) die Ptolemäerinnen nicht berücksichtigen, wird nun Kleopatra bewusst von anderen Forschern in eine Reihe mit Hatschepsut, Nofretete und Tausret gestellt. Echte verbindende Merkmale sind hier aber nur schwerer zu finden, zu unterschiedlich sind die Herrscherkonzepte, politischen Umstände und Quellenlage der jeweiligen Zeiten. Verbindend scheint mir in dieser Hinsicht eher zu sein, dass auch die Bewertungen zu den „klassisch“ ägyptischen Königinnen wie Hatschepsut und Nofretete in den letzten Jahrzehnten zunehmend positiver ausfallen. Der leicht krampfhaftes Versuch, Kleopatra in Bezug zu berühmten „Vorgängerinnen“ auf dem Pharaonenthron zu setzen, hat deshalb wohl zum Ziel, eine Aufwertung der späten Herrscherin zu bewirken,

erreicht aber nur eine erneute Entfernung von belegbaren Tatsachen.

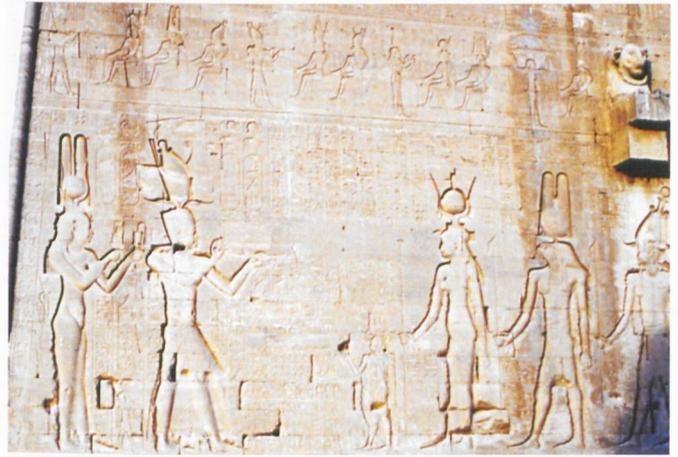
Eine profunde Biographie der Königin hat 1995 der Althistoriker Manfred Clauss vorgelegt, die 2002 schon in der dritten Auflage erschienen ist. Er geht kritisch mit den Quellen und antiken und modernen Interpretationen um und zeigt klar die Möglichkeiten und Grenzen auf. So kann er auch plausibel machen, dass die öfter als „Flitterwochen“ bezeichnete Schiff-Fahrt Caesars und Kleopatras auf dem Nil vielleicht nie stattgefunden hat. In seinem Schlussabsatz (S. 109) fasst er das Wichtigste zusammen und hat im Gegensatz zu anderen auch den Mut zur Ehrlichkeit: „*Kleopatra kämpfte mit allen Mitteln, die ihr als Königin und als Frau zur Verfügung standen. Bei dieser Feststellung sollten wir es belassen. Spekulationen über ihre Gefühle zu Caesar und Antonius verbieten sich. Der wahre Zustand einer Beziehung bleibt Außenstehenden im letzten stets verschlossen und gelegentlich auch den Betroffenen selbst. Immer ist die Frage gestellt worden, ob Kleopatra gut oder schlecht war. Sie war auf jeden Fall konsequent.*“

Aktueller Forschungsstand

Als Beispiel für eine neue Nüchternheit in der Bewertung der Herrscherin kann neben Clauss auch die Arbeit des Althistorikers W. Huß (2001) genannt werden. Er gibt im Großen und Ganzen eine sehr faktenbezogene Darstellung der Ereignisse mit einer genauen Quellenauswertung. Wie bereits der Historiker Mommsen im 19. Jh. betonte, hatte Caesar immer und zu jeder Gelegenheit sehr klar seine eigenen, machtpolitischen Interessen vor Augen. Ähnliches gilt für Kleopatra selbst, die z.B. sicher nicht aus reiner Liebe nach Rom gereist kam, sondern ihren politischen Einfluss festigen wollte, weshalb der Aufenthalt den Charakter eines Staatsbesuches hätte. Die Verbindung mit Marcus Antonius, das darauffolgende Schwelgen im Luxus trotz zeitgleicher Hungersnot schildert Huß erstaunlicherweise aber getreu der Darstellung von Plutarch (S. 730). Wie schon Hölbl und andere, bezeichnet er dann die sog. Schenkungen von Marcus Antonius als strategischen Schachzug unter Berücksichtigung der finanziellen Ressourcen Ägyptens und verbannt die Darstellung von Marcus Antonius als willenslosem Sklaven in das Reich der Märchen. Dabei führt er als Beweis eine Episode mit Herodes an, wo Kleopatra die klare Anweisung ihres römischen Gatten erhält, sich künftig nicht in Belange der Klientelstaaten einzumischen (S. 738). Insgesamt betont Huß – wie auch andere Autoren der jüngeren Zeit – die politische Motivation jedes einzelnen Schrittes aller Beteiligten und berücksichtigt außerdem der römischen Propaganda widersprechende Textzeugen, z.B. für die funktionierende Verwaltung, die erst der spätere Augustus in Misskredit brachte.

2002 ist das Begleitbuch zu einem Fernsehprojekt von ZDF und arte erschienen: M. Pfrommer, *Königinnen vom Nil*. Wie auch schon bei Hölbl, wird hier Kleopatra in eine Reihe mit Hatschepsut gestellt, wobei allerdings die damit verbundene Problematik zumindest verbalisiert wurde. Im Mittelpunkt der populär ausgerichteten Publikation steht die Liebesgeschichte Caesars und Kleopatras, wobei die – aus modernem, maskulinen Blickwinkel gut nachvollziehbare? – Faszination, die die junge Frau auf den älteren Mann ausübte, geschildert wird. Der politische Zusammenhang verschiedener Ereignisse, wie etwa der Reise der beiden auf dem Nil, wird hier

entschieden abgeschwächt oder bleibt unerwähnt, während die romantische Seite in den Vordergrund gestellt wird. Ausschlaggebend für diese wenig nüchterne Darstellung dürfte wohl das breite Zielpublikum des Projekts (Fernsehen und Bildband) gewesen sein.



Kleopatra und Ptolemaios Caesar am Tempel von Dendera,
Photo: Kemet

Einen der Höhepunkte in der jüngeren Forschung zu Kleopatra stellt eine Ausstellung dar, die zwischen 2000 und 2002 in Rom, London und Chicago gezeigt wurde und zu der sowohl ein Katalog (Walker, Higgs 2001) als auch ein Begleitband erschienen sind (Walker, Ashton, 2003). Dabei fungierte neben den Fachkollegen auch die breite Öffentlichkeit als Ansprechpartner, und die Fakten wurden übersichtlich und verständlich präsentiert. Die interpretativen Ansätze zeichnen sich durch einen kritischen Umgang mit Daten und Fakten aus. Die inhaltliche Breite ist besonders hervorzuheben – Artikel zur Kultpolitik, zur Verwaltung, Kunst, zum Herrscherhaus, zu Münzbildern und vor allem zur Kleopatra-Rezeption von der Antike bis zur Gegenwart zielen darauf ab, dem Leser und Besucher einen möglichst vollständigen Überblick zum Umfeld der Königin zu geben, um so die Ereignisse in ihrem Kontext besser verstehen zu können. Hier möchte ich nur einige Beiträge aus dem Katalog (2001) hervorheben. J.H.C. Williams stellt die Belege für das Bild der Römer von Kleopatra zusammen. Er kommt dabei zum Ergebnis, dass es für die Annahme, die Römer hätten Caesar die Beziehung zu Kleopatra sehr übelgenommen, keine echten Hinweise gibt. Cicero war mit Sicherheit parteiisch, und seine negativen Äußerungen seien daher nicht Ausdruck des allgemeinen Verständnisses. Williams verweist auch darauf, wie wichtig es sei zu berücksichtigen, dass alle Informationen zur Königin *posthum* im Zuge einer klaren politischen Propaganda verfasst wurden. Octavian brauchte im Machtkampf mit Marcus Antonius dringend einen neuen Außenfeind, um einen erneuten Bürgerkrieg zu vermeiden, darüber hinaus bedrohte auch Caesarion als Caesars leiblicher Sohn seine Stellung als Erbe des Imperators. Der Tod der Kleopatra war dann auch wirklich das Beste, was dem späteren Augustus passieren konnte.

G.W. Goudchaux fasst in seinem Beitrag sehr gut das widersprüchliche Bild zusammen, das sich aufgrund des numismatischen Befundes zum Aussehen der Königin ergibt (S. 210-214). Besonders wichtig ist dabei der nicht-photographische oder naturgetreue Charakter der Münzbilder, die vielmehr dem Zeitgeschmack und Moden unterworfen sind, weshalb die markante Nase Kleopatras wohl als Machtsymbol zu deuten ist.

M. Hamer behandelt den Kleopatra-Mythos von der Renaissance bis heute (S. 302-311). Wesentlicher Kernpunkt dieser Darstellung ist, dass schon in den antiken Quellen verbreitet wird, dass alles aus Liebe geschehen sei und die Königin schön und begehrenswert wäre – zuallererst handele es sich dabei jedoch um männliche Phantasien, was aber immer wieder in Vergessenheit zu geraten scheint.

Der wissenschaftliche Begleitband zur Ausstellung (Walker, Ashton 2003) umfasst eine Fülle an Beiträgen renommierter internationaler Wissenschaftler, die auf dem aktuellsten Forschungsstand verschiedenen Aspekten des Kleopatra-Bildes und ihrer Politik im Spannungsfeld von Ägypten, Hellenismus und Rom nachgehen. Erst vor kurzem war auch in Deutschland eine Ausstellung zu *Kleopatra und die Caesaren* (Hamburg) zu sehen – in diesem Fall behandelt der Katalog ebenfalls in anschaulicher Weise unterschiedliche Facetten und verdeutlicht die aktuell herrschende *Kleopatra-Mode* (Andrae, Westheider 2006). Dabei erhält auch neuerlich der Mythos ihrer Schönheit Zündstoff – der klassische Archäologe B. Andrae interpretiert die sog. esquilinische Venus als Porträt der Kleopatra.

Das lebendige Interesse an Kleopatra spiegelt sich auch in einer großen Zahl internationaler und deutschsprachiger Monographien und Biographien wider, so ist z.B. das Buch des Historikers und Anglisten Uwe Baumann 2003 zu nennen. Dieser greift einige Ansätze von Clauss auf und betont, wie sehr Erklärungsmodelle, die sich auf die Schilderungen von Plutarch und andere berufen, zu kurz greifen. Einer der wichtigsten Punkte des Buches ist m.E. die Erklärung des Selbstmordes der Kleopatra als letzter „*Stein im Propagandengebäude des Octavian. Der zu einer mythischen Szene stilisierte Freitod Kleopatras wird zur letzten Bestätigung der Größe dieser faszinierenden Frau, aber sie wird es durch die perfide Inszenierung eines der erfolgreichsten Realpolitiker der Geschichte*“ (S. 121; vgl. auch oben, J.H.C. Williams).

Mit der Studie von Diana Wenzel (2005) ist erstmals aus ägyptologischer Sicht das Bild der Kleopatra im Film analysiert worden, wobei die Autorin auch einen geschichtlichen Abriss gibt sowie Zusammenhänge zwischen der Ägyptomanie und der Kleopatra-Rezeption erörtert (s. ihren Beitrag in diesem Heft).

Die jüngst erschienene Biographie des Althistorikers Schuller (2006) betont, dass Kleopatra zuallererst ägyptische Herrscherin war. Der Autor sträubt sich in der Einleitung dagegen, alle Vorstellungen zur Schönheit und dem Reiz der Königin „*ins Reich der Fabel zu verweisen und alle Kleopatra betreffenden Sachverhalte in falsch verstandener Nüchternheit so zu entzaubern, dass nur noch das Grau in Grau einer vermeintlichen Wissenschaftlichkeit übrig bleibt*“. Vielmehr könne auch die Liebe „*eine historische Kraft*“ (S. 9) und „*politischer Faktor*“ sein und wäre in diesem konkreten Fall zu berücksichtigen. Denn seiner Meinung nach würde die Beziehung zwischen Caesar und Kleopatra „*auf gegenseitiger Anziehung*“ (S. 68) beruhen, wobei Kleopatra neben ihrer „*Kühnheit*“ (S. 69) natürlich die weiblichen Reize zum Einsatz brachte. Die darauffolgende Schiff-Fahrt der beiden wäre z.B. zwar weniger im Sinne von Huß und anderen eine Art „*Flitterwochen*“, sondern auch politisch motiviert gewesen – aber eben außerdem ein privates Vergnügen (S. 70; anders Baumann, s.o.). Die Anwesenheit von Kleopatra in Rom wertet Schuller als beabsichtigte Provokation Caesars gegen den Senat. Die Begegnung der Herrscherin nach Caesars

Tod mit Marcus Antonius in Kleinasien bezeichnet er als „*bewusste und kalkulierte Handlung*“ und fügt hinzu: „*aber wir wollen sehr hoffen, dass sie sich nicht dazu hat zwingen müssen, sondern dass sie es nicht ungerne tat*“ (S. 83). Die Grundthese von Schuller ist provokativ: die politische und menschliche Größe Kleopatras käme allein davon, dass die Herrscherin darauf vertraute, die Macht ihrer innigen Liebe zu Caesar und dann zu Marcus Antonius könne gewissermaßen Berge versetzen und historische Verhältnisse zu ihren Gunsten umkehren.

Zusammenfassung und Ausblick

Die wissenschaftliche Forschungsgeschichte zu Kleopatra ist zunächst von einer Übernahme der römischen negativen Propaganda geprägt und durch die Kennzeichnung Kleopatras in Malerei und Dichtung als Hure und *femme fatale* beeinflusst. Eine bewusste Umkehrung dieses Bildes vor dem Hintergrund viktorianischer Lebensideale erfolgte durch Weigall, die sich allerdings wenig an greifbaren Fakten orientierte und zudem in einer Polarisierung und erneuten Negativfärbung der Herrscherin resultierte.

Insgesamt sind in den letzten 100 Jahren zahlreiche Dokumente und Objektgruppen (Papyri, Ostraka, Münzen, Bildnisse etc.) aus spätptolemäischer Zeit bearbeitet worden und haben unseren Wissensstand deutlich verbessert. Seit einigen Jahrzehnten werden die archäologischen Aktivitäten in Alexandria verstärkt betrieben und stellen so auch Hinterlassenschaften der Kleopatra wie ihren Palast oder ihr Grab in den Blickpunkt. Die Ptolemäer-Zeit ist mittlerweile ein fester Bestandteil der Ägyptologie. Seit den 80ern ist die Tendenz zu bemerken, die umstrittene Herrscherin in einen größeren Kontext auf der Grundlage des neuen Materials zu stellen. So stehen nicht nur das persönliche Leben und die politische Geschichte der Königin im Mittelpunkt, sondern vielmehr die administrative und wirtschaftliche Situation und Gesellschaftsverhältnisse. Man versucht nun weniger ausschließlich, die Frau und Herrscherin zu begreifen, als vielmehr ihr Umfeld, die historischen, gesellschaftlichen und kulturellen Zustände der damaligen Zeit zu rekonstruieren und sich so auf diesem Umweg der Person zu nähern.

Doch Kleopatra ist bereits viel zu sehr Bestandteil der abendländischen Ägyptenrezeption, auch in wissenschaftlichen Kreisen, so dass aktuelle Aufrufe, ihre überragende, polarisierende Persönlichkeit und komplexe Gefühlswelt nicht zugunsten einer scheinbar objektiven, nüchternen Wissenschaftlichkeit zu vernachlässigen, nicht ausblieben (vgl. den Ansatz von Schuller 2006) – und dabei auch in mancher Hinsicht ihre Berechtigung besitzen mögen. Kleopatra aber als Mensch begreifen zu wollen wird immer im höchsten Maße subjektiv und spekulativ bleiben (vgl. die Beobachtungen von Clauss). Schon in wenigen Jahrzehnten werden daher die hier vorliegenden Ausführungen um neue Ansätze individueller Forscherpersönlichkeiten und Reflexionen angesichts kommender Entwicklungen erweiterbar sein. Es bleibt dabei: [...] *each age, one might say, has its own Cleopatra, to the point that one can study the thoughts and discourses of an epoch through its Cleopatra fantasies*“ (Shohat 2003, 127; *jedes Zeitalter, könnte man sagen, hat seine eigene Kleopatra, bis zu dem Punkt hin, dass man die Gedanken und Reden einer Epoche anhand ihrer Kleopatra-Vorstellungen studieren kann*).

Julia Budka

Anmerkungen

- [1] Hier ist vorzuschicken, dass ägyptologische Interpretationen der Kleopatra zunächst recht rar sind – dies hat mit der langjährigen Vernachlässigung der Ptolemäerzeit durch Ägyptologen zu tun. Viele Geschichtswerke enden mit der Eroberung durch Alexander. Darstellungen der Ptolemäerherrschaft und der beginnenden römischen Kaiserzeit wurden bis 1994 primär von klassischen Archäologen und Altertumswissenschaftlern geschrieben, die daher auch im Folgenden teilweise berücksichtigt wurden. Außerdem stammt die meiste hier behandelte Literatur von männlichen Wissenschaftlern, was in Hinblick auf das Kleopatra-Bild auch beachtet werden muss.
- [2] Vgl. U. Veit, Archäologiegeschichte/Forschungsgeschichte und Gegenwart: Zur Struktur und Rolle der wissenschaftlichen Reflexion in der jüngeren englischsprachigen Archäologie, in: M. K. Eggert (Hg.), Theorie in der Archäologie – zur englischsprachigen Diskussion, Münster u.a. 1998, S. 327-356
- [3] Auf diese Problematik hat jüngst Schuller (2006, S. 11) aufmerksam gemacht; er rechtfertigt den Gebrauch der Quellen jedoch dadurch, dass gerade durch die verschiedenen Widersprüche und Abweichungen „sowohl die nur mittelbare Authentizität der Nachrichten als auch deren propagandistische Züge zu erkennen und zu berücksichtigen“ wären.

Literatur (Auswahl):

Ägyptologische Sekundärliteratur

- Bianchi, R.S., Cleopatra's Egypt. Age of the Ptolemies, Brooklyn 1988 (Ausstellungskatalog)
- Bianchi, R.S., Images of Cleopatra VII Reconsidered, in: Walker, S. & S.-A. Ashton, Cleopatra Reassessed, British Museum Occasional Paper 103, London 2003, 13–23
- Griffiths, J. G., The Death of Cleopatra VII, in: JEA 47, 1961, 113-18
- Hölbl, G., Geschichte des Ptolemäerreiches. Politik, Ideologie und religiöse Kultur von Alexander dem Großen bis zur römischen Eroberung, Darmstadt 1994
- Mahaffy, J. P., Cleopatra VI, in: JEA 2, 1915, 1-4
- Della Monica, M., Les derniers pharaons, Paris 1997, 116-158.
- Ricketts, L. (†), The administration of Late Ptolemaic Egypt, in: J. H. Johnson, Life in a Multi-Cultural Society. Egypt from Cambyses to Constantine and Beyond, SAOC 51, Chicago 1992, 275–281

- Samson, J. E., Nefertiti and Cleopatra: Queen-Monarchs of Ancient Egypt, London, 2. verb. Aufl. 1997
- Spiegelberg, W., Weshalb wählte Kleopatra den Tod durch Schlangenbiss?, in: Ägyptologische Mitteilungen, Sitzungsberichte München, 1925, 3-6
- Troy, L., Patterns of Queenship in ancient Egyptian myth and history, BOREAS 14, Uppsala 1986
- Weigall, A., The Life and Times of Cleopatra, Queen of Egypt. A Study in the Origin of the Roman Empire, New York 1968 (reprint von 1924, erste Auflage 1914)
- Wenzel, D., Kleopatra im Film: eine Königin Ägyptens als Sinnbild für orientalische Kultur, Filmstudien 33, Remscheid 2005

Weitere Sekundärliteratur

(Althistoriker, Philologen, Klassische Archäologen, Historiker ...)

- Andrae, B. und Westheider, O. (Hg.), Kleopatra und die Caesaren, Bucerius Kunst Forum Hamburg, 28.10. 2006 bis 4.2. 2007, München 2006
- Baumann, U., Kleopatra, rowohlts monographien, Reinbek bei Hamburg 2003
- Becher, I., Das Bild der Kleopatra in der griechischen und lateinischen Literatur, Berlin 1966
- Clauss, M., Kleopatra, München 1995, ³2002
- Gelzer, M., Caesar, der Politiker und Staatsmann, Wiesbaden 1960
- Heinen, H., Rom und Ägypten von 51 bis 47 v.Chr., Untersuchungen zur Regierungszeit der 7. Kleopatra und des 13. Ptolemäers, Dissertation Tübingen 1966
- Huß, W., Ägypten in hellenistischer Zeit, 332-30 v. Chr., München 2001.
- Nack, E., Ägypten und der Vordere Orient im Altertum, Wien/Heidelberg 1962
- Pfrommer, M., Königinnen vom Nil, Mainz am Rhein 2002
- Schuller, W., Kleopatra – Königin in drei Kulturen: eine Biographie, Reinbek 2006
- Shohat, E., Disorienting Cleopatra: A Modern Trope of Identity, in: Walker, S. & S.-A. Ashton, Cleopatra Reassessed, British Museum Occasional Paper 103, London 2003, 127–138
- Stahr, A., Cleopatra, Berlin 1864
- Stähelin, F., Kleopatra VII. Philopator, in: RE 21, 1921, 750–781
- Volkman, H., Kleopatra. Politik und Propaganda, München 1953 (Übersetzung der englischen Zitate: Gotlind Kellner)